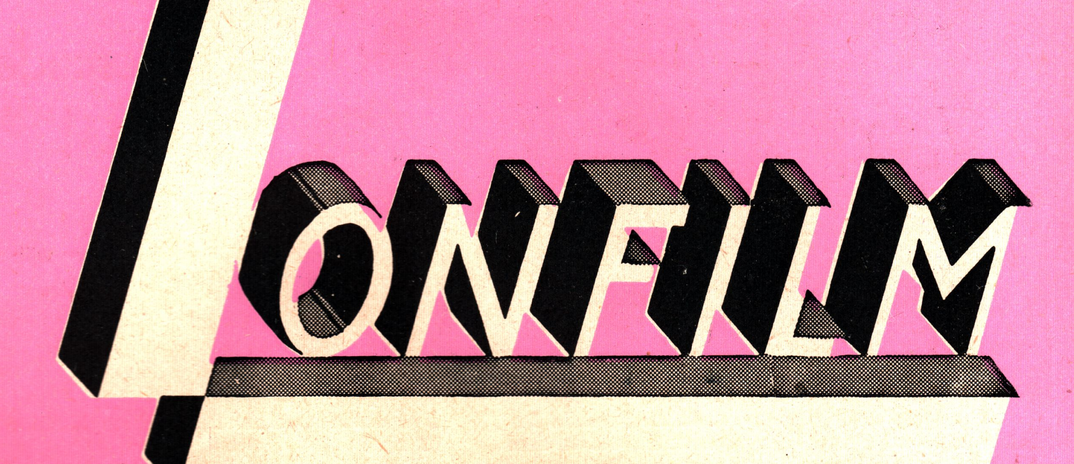
XI Jahrgang 1943 (Wien) Heft 4

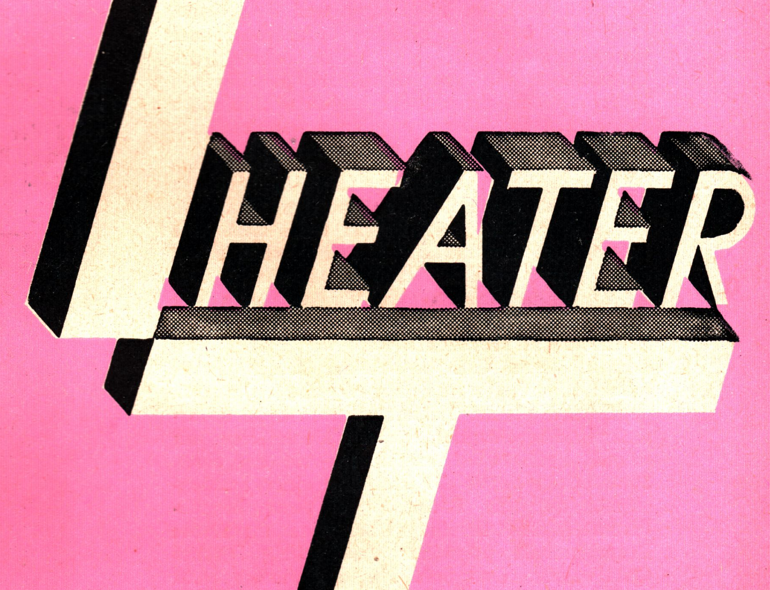


MUSIK-INHALT:

„Mein Leben für die Liebe", Tanzlied a. d. Tonfilm „Die große Liebe".
„Ich bin in einen Mund verliebt", Lied von Willy Richartz.
„Ein Nocturno wurde mein Lied", Lied von Eldo di Lazzaro.
„Dort in Hawai", langsamer Walzer von Wiga-Gabriel.
„Heimat, mit der Seele grüß ich dich!", Lied aus der Operette „Balkanliebe" von Rudolf Kattnigg.
„Jeder Spatz pfeift es vom Dach", Tanzlied von Adolf Steimel.
„Es kann kein Zufall sein", Tango von Franz Lechner.

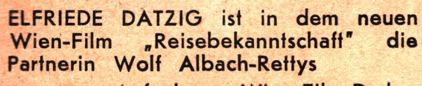
AUSGABE FÜR GESANG / KLAVIER







ELFRIEDE DATZIG ist in dem neuen Wien-Film „Reisebekanntschaft" die Partnerin Wolf Albach-Rettys
Aufnahme: Wien-Film-Draber



AUS DEM INHALT:

Verlag
TONFILM, THEATER, TANZ
HEINRICH STRECKER
Wien, I., Schubertring 8



Ein Beispiel frappanter Ähnlichkeit geben Zarah Leander und Jutta von Alpen, die in dem neuen Ufa-Film „Damals ..." die Rollen von Mutter und Tochter spielen

Ich biete 60 Escudos, Senora!

Zarah Leander will ein Medaillon versetzen



Vera Meiners (Zarah Leander) auf den Brettern eines portugiesischen Nachtlokales

Eng und winklig ist das Straßengewirr im Rom des Mittelalters, das sich — aufgelichtet nur durch die neuzeitliche Verkehrsader des Corso Vittorio Emanuele — auf dem antiken Marsfeld zwischen Tiberbogen und dem Corso Umberto breitet. Manche pferdebespannte Carrozzella zuckelt gemächlich durch das Gassenlabyrinth, um Besucher der Ewigen Stadt zum Pantheon oder anderen berühmten Bauwerken zu fahren, an denen gerade dieses unübersichtliche Viertel so reich ist.

Unsere Droschke bewegt sich in Richtung des Palazzo Farnese. Aber nicht dieser schönste römische Renaissance-Palast ist unser Ziel. Wir halten kurz davor auf einem länglichen Platz, dem Campo de'Fiori, dem Blumenmarkt. Die Anlage kann sich an Großartigkeit nicht mit der Piazza Navona messen, deren prächtige Brunnen und Kirchenfronten wir vorher passierten. Den Campo de'Fiori fassen hohe, ockerfarbene, alte Miethäuser ein, die sich gegen den blauen Himmel pittoresk in terrassenartig übereinandergestuften Dachgärten mit grünen Laubgewinden auflösen. Auf der einen Seite blickt durch die Lichtung einer Straßeneinmündung die Barockkuppel einer benachbarten Kirche herein. Über eine marmorne Brunnenschale plätschert geschwätzig frisches Quellwasser. Und inmitten des Platzes steht auf einem Sockel der Philosoph Giordano Bruno.

Er konnte sich keinen schöneren Standort wählen als diesen hier, wo Flora ihn täglich mit den Gaben der Allnatur umkränzt, um ihn mit dem Verbrennungstod auszusöhnen, den er vor beinahe dreihundertfünfzig Jahren erleiden mußte, weil er in freigeistiger Anschauung Gott im All verehrte und verkörpert sah. Was das klimatisch so gesegnete Land an Blumen, Früchten und Gemüsen hervorbringt, wird auf dem Campo de'Fiori an vielen Ständen feilgeboten. Unter der wärmenden Spätherbstsonne wetteifert in den flachen Korbschalen das helle Gelb von Zitronen und das Gold der ersten Orangen aus Sizilien mit den Nelken, Rosen und Astern an den Blumenständen. Und darum bewegt sich ein lebendiges Markttreiben, das dem Platz seine Farbe, seine Stimmung und seinen unwiderstehlichen Reiz gibt.

Kein Wunder, daß der Regisseur Rolf Hansen mit seinem Kameramann Franz Weimayr für die im Süden spielenden Szenen seines neuen Ufa-Films „Damals..." gerade diesen atmosphäreerfüllten Volksplatz ausgewählt hat. Dort ist die Kamera mit allem Drum und Dran aufgebaut, und da taucht jetzt auch Zarah Leander in dem Markttrubel auf, einen geblümten Seidenschal um die Schultern und eine Einholetasche in der Hand. Mustergültig verhält sich die vorher von den Aufnahmeleitern instruierte Volksmenge, die den Star erkannt hat und sich neugierig um ihn und die Filmleute scharen möchte. Man hat aber begriffen, worum es im Film geht, um Natürlichkeit und Unbefangenheit; und die Gelegenheit, auf diese Weise mit auf das Zelluloid zu kommen, bildet natürlich auch einen Anreiz. So bewegt man sich zwanglos, wie im alltäglichen Leben, als ob keine Kamera auf den Platz gerichtet wäre.



Der ebenso treuherzige wie heißblütige Artist und Rennfahrer Pablo (Rossano Brazzi) hat sich in die deutsche Sängerin verliebt

Rolf Hansen schmunzelt zufrieden. Zarah Leander hält an mehreren Ständen, kauft hier und da etwas und wendet sich dann einem Altwarenladen zu, an dessen Gestänge über dem Ladentisch allerlei wunderliche exotische Dinge baumeln. Der Besitzer — wir erkennen in ihm den italienischen Charakterdarsteller Giacomo Moschini — lenkt der schönen Passantin Aufmerksamkeit auf sich: „Hallo, Senora!" — Meinen Sie mich, Vater Fernandez?" fragt sie überrascht. — „Ja, Senora, ich hätte gern das Medaillon noch mal gesehen,

(Fortsetzung auf 17)



Eine Szene voll innerer Spannung. Das bewegte Frauenschicksal Veras wirft seine Schatten auch auf diese Liebe

Aufnahmen: Ufa v. Harbou

Vom „Vorabend“ zur „Reisebekanntschaft“

Ein bunter Strauß neuer Wien-Filme

Herr Friedrich Specht (Hans Moser) steht der Mitteilung seines Gewinnes von 10.000 Mark überaus skeptisch gegenüber. Denn — er ist ja (in dem neuen Wien-Film „Reisebekanntschaft") ein Dedektiv ...

Wenn man in diesen Tagen in Schönbrunn die Straßenbahn besteigt, um der Wien-Film auf dem Rosenhügel einen Besuch abzustatten, so kann es vorkommen, daß man gleich ein Dutzend bekannter Schauspieler im Wagen trifft. Paula Wessely, Attila Hörbiger, Rudolf Forster, Hilde Weißner, Hans Moser, Gustav Dießl, Wolf Albach-Retty und viele andere von Film und Bühne bekannte Darsteller haben ein gemeinames Ziel: ihre Arbeit in den Aufnahmehallen in der Filmstadt am Rosenhügel.

Interessant und vielseitig sind die Stoffe, die im Augenblick verfilmt werden. Ernstes und Heiteres findet seinen Platz und alles in allem setzt diese große Arbeitsgemeinschaft ihre ganzen Kräfte für die schöne Aufgabe ein, den Millionen Filmtheaterbesuchern ein paar Stunden lang Erbauung und Unterhaltung zu bieten.

Mit einer außerordentlich reizvollen Aufgabe wurde Gerhard Menzel betraut. Bisher als Drehbuchverfasser der erfolgreichsten Wien-Filme bekannt, übernahm er zu seinem neuesten Film „Am Vorabend“ auch die Spielleitung.

Am Vorabend des 1. September 1939, an dem die kommenden Ereignisse ihre rerregenden Schatten vorauswarfen, bringt uns der Film das Schicksal einer Handvoll Leute menschlich näher, die Rat und Hilfe bei dem bekannten Anwalt Dr. Frederici suchen. Obwohl er selbst gerade an diesem Tage Sorgen schwerster persönlicher Art zu überwinden hat, nimmt er sich umsomehr dieser Handvoll Menschen an und führt alle Verwirrungen, Streitigkeiten, Verzweiflungen und Ängste zu einem guten Ende, während er selbst still und stark die Entwicklung der Krisis in seiner Familie abwartet.



So ergeht es kleinen Mädls, wenn sie eine „Reisebekanntschaft" machen. Eins, zwei, drei — ehe es Elfriede Datzig noch recht begriffen hat, konnte Wolf Albach-Retty einen wohlgezielten Kuß landen. Aufnahmen: Wien-Film

Rudolf Forster verkörpert den Dr. Frederici, als dessen Frau wird man Hilde Weißner sehen. Weiters sind in diesem Film Gustav Dießl, Charlotte Thiele, Hilde Körber, Hermann Thimig, Karl Skraup, Curd Jürgens und eine weitere Anzahl bekannter Wiener Darsteller beschäftigt. Willy Schmidt-Gentner schreibt die Musik, an der Kamera steht Jan Stallich.

Paula Wessely, die in ihrem letzten Film „Späte Liebe“ zusammen mit Attila Hörbiger einen rauschenden persönlichen Erfolg erringen konnte, steht bereits wieder inmitten einer neuen Filmarbeit, die sie diesmal von einer ganz neuen Seite zeigen wird. Unter der Spielleitung von Hans Thimig entsteht „Die kluge Marianne“, eine heiter besinnliche Angelegenheit um eine junge Ehe. Auch hier ist wieder Attila Hörbiger Paula Wesselys Partner, Hermann Thimig, Axel von Ambesser, Jane Tilden Dadny Servaes und Richard Eybner spielen in weiteren Rollen mit.



„Die kluge Marianne" (Paula Wessely) freut sich des Lebens auf den starken Armen ihres Kameraden Hermann Thimig

„Reisebekanntschaft“ heißt eine heitere Filmkomödie, die nach dem bekannten Bühnenstück gedreht wurde. E. W. Emo ist ihr Spielleiter, Heinz Sandauer steuert die Musik dazu bei. In diesem Film sind eine Reihe Wiener Darsteller aufgeboten, die sicher überall Beifall finden werden, ob es nun Hans Moser ist oder Wolf Albach-Retty, Fritz Imhoff oder Richard Eybner. Die weibliche Hauptrolle ist Elfriede Datzig anvertraut, die nach ihrem unbestrittenen Erfolg in „Die heimliche Gräfin“ zweifellos zu den schönsten Hoffnungen des deutschen Film zählt. Lizzi Holzschuh, Lotte Lang und Anni Rosar spielen die anderen größeren Rollen.



Der Film „Am Vorabend" wird wieder Rudolf Forster in einer großen Rolle zeigen. Seine Partnerin ist hier Maly Delschaft

E. W. Emo ist auch der Spielleiter des Hans Moser-Films „Schwarz auf Weiß“, der als Liebespaar Elfriede Datzig und Hans Holt zusammenbringt. Nach seinem schönen großen Erfolg als Mozart findet Hans Holt hier eine heitere, unbeschwerte Rolle vor. Otto Glaser, Annie Rosar und nicht zu vergessen Paul Hörbiger spielen die weiteren Hauptrollen in diesem Film, in dem Zuckerbäcker, Rauchfangkehrer und Schulprofessor viel Verwirrung anstiften, bevor sich alles zu einem guten Ende findet.

Schließlich ist in Wien, der Stadt des Eislaufs, endlich auch ein Eislauffilm im Entstehen begriffen. Und wer anders als Wiens noch unvergessene junge Kunstläuferin Olly Holzmann könnte die Hauptrolle spielen? Sie ist zwar inzwischen eine bekannte und erfolgreiche Schauspielerin geworden, daß sie aber auf der spiegelnden Eisfläche noch genau so zu Hause ist, das wird sie in diesem Film sicherlich zur Genüge beweisen. Wolf Albach-Retty, Oskar Sima, Lotte Lang, Will Dohm, Fritz Imhoff Hans Schott-Schöbinger, Georg Imhoff und Rudolf Carl verkörpern die Hauptrollen des Films, der als Spielleiter Geza von Cziffra nennt. Viel Überraschungen werden diesem Filmstreifen seinen besonderen Reiz verleihen, so Karli Schäfer und eine prunkvolle Eisrevue. Wir werden über alle hier angeführten Filme noch ausführlich berichten. H. W.

NEUE BEDEUTUNG

Man sprach am Mittagstisch über den Blick in die Zukunft. Theo Lingen saß dabei, beteiligte sich nicht am Gespräch, sondern hing seinen Gedanken nach.

„Glaubst du eigentlich ans zweite Gesicht? fragte ihn plötzlich Hans Moser.

Theo Lingen fuhr hoch und antwortete rasch: „Selbstverständlich, wenn eine Frau sich fertig macht zum Ausgehen!“

DIE GUTE FEE

Brigitte Horney und Willy Fritsch saßen in einer Ateliereck und bauten Luftschlösser.

„Wenn jetzt eine Fee ins Atelier käme und du hättest einen Wunsch frei, was würdest du dir dann wünschen?“ fragte Brigitte Horney, und Willy Fritsch anwortete mit einem Seufzer: „Daß sie mir das Schlingerl an meinem Mantel annäht!“

Spiel im Schloß

Ein Experiment mit vertauschten Rollen

Das Stubenmädchen hieß Konstanze und war ein gar munteres Ding. Und der gelehrte Charakterologe Willy Fritsch war nicht minder lebensfreudig und romantisch beschwingt. Das bringt die heitere Note dieser Stadt so mit sich. Das Salzburger Stubenmädchen und der Berliner Gelehrte waren ebenso leichtsinnig wie glücklich. Und das ist seit eh und je eine gute Mischung gewesen. Bis ...

Ja, und nun kommt es heraus: Das Stubenmädchen war nämlich gar kein Stubenmädchen.



Küsse am Residenzplatz in Salzburg — — schön — — —

Es kommt wohl im Leben vor, daß einem „nix einfällt". Das hat die schmucke Küchenfee Mizzi (Inge Drexel) auf Schloß Raitenau bei Salzburg schon richtig erkannt, als sie beim Kartoffelschälen der Köchin Karoline (Auguste von Pünkösdy) mürrisch auseinandersetzte, daß der Papa vom Leben abschreibe, um den Stoff für ein Theaterstück zu finden.

Wer war nun aber dieser schriftstellernde Papa? Und warum machte man sich in der Küche solche Sorgen darum?

Nun, die Geschichte fing in Salzburg an, wo sich Hertha Feiler und Willy Fritsch im Café Glockenspiel trafen.

Er als Habenichts ohne einen roten Heller in der Tasche, obwohl er in Berlin ein vermögender Mann und dreifacher Doktor war. Und sie als hübsches Stubenmädchen, das den devisenknappen Fremden „auslöste". Es geschah nämlich zu einer Zeit, als es zwischen den Alpengauen und dem Reich noch Devisenbestimmungen gab und „Der kleine Grenzverkehr" (so heißt auch der Titel dieses neuen Ufa-Films) nur behelfsmäßig die Sehnsucht schönheitsdurstiger Menschen nach der bezaubernden Stadt Salzburg befriedigen konnte.



Aber nun essen sie sich vor lauter kußseliger Verliebtheit noch gegenseitig die Herzen auf

Und das — erboste den unternehmungslustigen Herrn aus der Reichshauptstadt. Willy Fritsch kam erst durch seinen Freund Peter Widmann dahinter. Und in diesem Stadium der Erlebnisse hatte sich eigentlich die ganze Filmgeschichte schon weitgehend geklärt. Im Schloß



Küsse im herrlichen Schloß Hellbrunn — — auch schön — — —

Raitenau war oben mit unten vertauscht. Der alte Graf Leopold (und das ist Heinz Salfner) hatte einen sonderbaren Einfall, um den Stoff zu einem Lustspiel zu finden. Er dichtete nicht, sondern er schrieb tatsächlich vom Leben ab. Und dazu stellte er den gräflichen Haushalt kurzerhand auf den Kopf.

Wie er das im einzelnen bewerkstelligte, und wie sich dabei die Menschen in den vertauschten Rollen allerhand Beulen stießen — das soll bei aller berechtigten Neugier dennoch ein Geheimnis bleiben! Nur so viel sei noch verraten, daß der alte Graf in seinem emsigen Bestreben, eine Komödie zu schreiben, unversehens selber die komischste Figur in dem von ihm angezettelten Versteckspiel geworden ist.

Und dazu trugen noch Hans Leibelt als norddeutscher Zellophanfabrikant, dessen Frau (Charlotte Schultz) und die leicht entzündbare Tochter Jutta (Hilde Sessak), ferner Louis Soldau, Charlott Daudert und Hans Richter bei.

Das ganze hat Hans Deppe mit der ihm eigenen künstlerischen Besinnlichkeit in der romantisch-verklärten Atmosphäre von Salzburg inszeniert.





Bild links: Doch ach, damit sind die Gefühle noch nicht erschöpft — wie unser Bild zeigt. Die Bank im Mirabellpark lockt schon wieder zum kosen — — Bild rechts: Charlott Daudert imponiert das alles gar nicht. Schon dagewesen — Aufnahmen: Ufa-Klitsch


5
Mein Leben für die Liebe
Tanzlied aus dem Ufafilm „Die große Liebe“
Worte: Bruno Balz
Musik: Michael Jary
Moderato
1. Ich will nicht träu-men, will nichts ver-säu-men, ich steh'mit bei-den Beinen auf der Welt,
2. Hört mein Ge-ständ-nis, hört mein Bekenntnis: Ich seh-ne mich nach Einem im-mer-zu!
und ich ver-schwen-de mich oh-ne En-de. Mein Wahlspruch heißt: Er-laubt ist, was ge-fällt!
Wenn er doch kä-me, mein Herz mir nähme, viel-leicht fänd ich in sei-nen Ar-men Ruh'...
Mein
Refrain
Le-ben für die Lie-be, ja-wohl! Mein gan-zes Glück ist Lie-be ja-wohl! Ich kann nun mal nicht
an-ders, ich muß nun mal so sein, ein Herz wie mein Herz ist nicht gern al-lein. Und Näch-te oh-ne
Lie-be, oh nein! Die sollt' es gar nicht ge-ben, oh nein! Und klingt es viel-
leicht auch ein biß-chen fri-vol, mein Le-ben für die Lie-be, ja-wohl! wohl!
1. 2.

Ufaton 2753

Ich bin in einen Mund verliebt

Lied

Worte: Richard Bars

Musik: Willy Richartz, Op. 68




Lento
ist ein Traum, den's schö - ner nicht gibt: — Ich bin in ei - nen Mund — ver - liebt.
Più mosso
a tempo
Ich hab' ge-küßt in je-dem Land so schö - ne Frau'n, und je-den Typ ich rei-zend fand:
schwarz, blond und braun.
ten.
Bis mir der schön-ste Mund ge-lacht, der mir das höch-ste Glück gebracht.
Lento
a tempo
rit.
Und leis mein Herz jetzt durch - zieht das Lied: — Ich
D. S. al
Lento
Traum, — den's schö-ner nicht gibt: — Ich bin in ei-nen Mund — ver - liebt. —

Ein Nocturno wurde mein Lied

(Notturno der Sehnsucht)

Deutscher Text: Klaus S. Richter

Musik: Eldo di Lazzaro




Dei-ne Stim-me klingt noch im Raum, im-mer noch um - fängt mich der Traum, den ich einst er-lebt,
der mich noch um-webt, a-ber du er-in-nerst dich kaum.
Sehn - sucht nach dir zit - tert in mir,
das ei-ne Wort: Niemals ver-gess' ich. Ich hab' dich lieb, hab' du mich lieb? A-ber nun gingst du für im-mer fort.
Ein Noc-tur-no wur-de mein Lied, bis in al-le Un-end-lich-keit
denk' ich noch der Nacht, die mir dich ge-bracht, ein Noc-tur-no wur-de mein Lied.
p
f
rit.
p

Dort in Hawaii

Lied und langsamer Walzer

Worte: Ralph Maria Siegel

Musik: Wiga-Gabriel



C.V. 323

Bitte bei allen Zahlungen und Zuschriften unbedingt Ihre Kontonummer anzuführen!



Diese befindet sich immer rechts ober Ihrer Anschrift am T. T. T.-Versandumschlag und außerdem mit Bleistift auf Ihrer Zahlkarte (Erlagschein).

HEIMAT,
mit der Seele grüß ich dich!
Lied
aus der Operette
„Balkanliebe“

Worte: E. Kahr und Bruno Hardt-Warden

Musik: Rudolf Kattnigg




rit.
a tempo
Hei - mat, mit der See-le grüß' ich dich, strahl' in dei-ner Frei-heit e - wig - lich!
rit.
a tempo
A d d d A c♯ c♯ c♯ c♯ E em A a7 a7 D d d
O sag' mir, wo ist denn das Mär - chen, das ein-stens du mir ge-
p
d d d C♯ F♯ F♯
schenkt, an das beim Lie-de der Ler - chen mein Herz voll
F♯ F♯ E A A
steigernd
Sehn-sucht nur denkt? Kämst du mir heu-te ent-ge - gen,
p
A A A A A A
CODA Tempo I.
rit. stent.
Son-nen-schein läg' auf uns-ren We - gen!
e - wig - lich!
stent.
rit.
ff
sffz
A A A A D.S.al ⊕, dann Coda
A a7 a7 D d A D d

Jeder Spatz pfeift es vom Dach

Tanzlied

Worte: Ralph Maria Siegel

Musik: Adolf Steimel




du weißt nichts da - von! Al - les dreht sich nach mir um und ich weiß ge-nau war-
G D G D G# A A D D G D
um: Weil ich so ver - liebt in dich bin! Nur du, nur du weißt nichts da-von! Was
H B A D D D D D E♭ D G
soll ich denn bloß ma - chen? Ich bin doch nicht aus Holz! Und wenn sie al - le la - chen, auch
F B E♭ B E F B E♭ B E♭ E♭ D G D G
ich hab' mei - nen Stolz! Je - der Spatz pfeift es vom Dach a - ber ich lauf dir nicht
A A D G# A A D D D D
nach: Wenn ich auch ver - liebt in dich bin, doch sa - ge mir, wo führt das hin?
H B A D D D D D E♭ D G

Es kann kein Zufall sein...

Lied und Tango

Worte: Emil Maass

Musik: Franz Lechner

Tangotempo

Einsam und öde ist die Welt für den der die Liebe nicht kennt und nicht weiß, wie wunderschön es ist, wenn man sich liebt und küßt.

B b b F Bb b b B b b D♭ C f7 f7 C F f7 F F♯ G D A A♭ G C c7 c7 C F E♭ D C

Was nützt uns Gold und was das Geld, wenn un-ser Herz sich nach süßer Liebe sehnt. Glücklich ist nur der Mann, der wie ich singen kann. Es kann kein

B b b F Bb b b B b b D♭ C f7 f7 C F f7 f7 F♯ G gm gm gm C c7 F

Refrain

Zu-fall sein das wir zwei uns ge-fun-den, wir wa-ren e-wig schon für ein-ander be-stimmt, es wa-ren

F f7 f7 C F f7 f7 F B b b F B F f7 f7 C F f7 f7 F B b b b b

im-mer schon uns're Her-zen ver-bun-den, man weiß beim Schicksal nie wann den Weg es zu uns nimmt. Es schien die

D d d A D d G gm gm D G G F♯ F E c7 c7 c7 c7 c7 C F G A

Zu-kunft mir un-ge-wiß und verschwommen, ich träum-te Tag und Nacht, wann kommt endlich das Glück... Da kam der

F f7 f7 C F f7 f7 F B b b F B F f7 f7 C F f7 f7 F G g7 g7 g7 g7

schön-ste Tag du bist zu mir ge-kom-men... Es kann kein Zu-fall sein, für uns ist es Ge-schick.

C cm cm B A cm F f7 B b b F B F f7 f7 C F F B B F b B

Spiel im Schloß

Ein Experiment mit vertauschten Rollen

Das Stubenmädchen hieß Konstanze und war ein gar munteres Ding. Und der gelehrte Charakterologe Willy Fritsch war nicht minder lebensfreudig und romantisch beschwingt. Das bringt die heitere Note dieser Stadt so mit sich. Das Salzburger Stubenmädchen und der Berliner Gelehrte waren ebenso leichtsinnig wie glücklich. Und das ist seit eh und je eine gute Mischung gewesen. Bis ...

Ja, und nun kommt es heraus: Das Stubenmädchen war nämlich gar kein Stubenmädchen.



Küsse am Residenzplatz in Salzburg — — schön — — —



Küsse im herrlichen Schloß Hellbrunn — — auch schön — — —

Es kommt wohl im Leben vor, daß einem „nix einfällt". Das hat die schmucke Küchenfee Mizzi (Inge D r e x e l) auf Schloß Raitenau bei Salzburg schon richtig erkannt, als sie beim Kartoffelschälen der Köchin Karoline (Auguste von P ü n k ö s d y) mürrisch auseinandersetzte, daß der Papa vom Leben abschreibe, um den Stoff für ein Theaterstück zu finden.

Wer war nun aber dieser schriftstellernde Papa? Und warum machte man sich in der Küche solche Sorgen darum?

Nun, die Geschichte fing in Salzburg an, wo sich Hertha F e i l e r und Willy F r i t s c h im Café Glockenspiel trafen.

Er als Habenichts ohne einen roten Heller in der Tasche, obwohl er in Berlin ein vermögender Mann und dreifacher Doktor war. Und sie als hübsches Stubenmädchen, das den devisenknappen Fremden „auslöste". Es geschah nämlich zu einer Zeit, als es zwischen den Alpengauen und dem Reich noch Devisenbestimmungen gab und „Der kleine Grenzverkehr" (so heißt auch der Titel dieses neuen Ufa-Films) nur behelfsmäßig die Sehnsucht schönheitsdurstiger Menschen nach der bezaubernden Stadt Salzburg befriedigen konnte.



Aber nun essen sie sich vor lauter kußseliger Verliebtheit noch gegenseitig die Herzen auf

Und das — erboste den unternehmungslustigen Herrn aus der Reichshauptstadt. Willy Fritsch kam erst durch seinen Freund Peter Widmann dahinter. Und in diesem Stadium der Erlebnisse hatte sich eigentlich die ganze Filmgeschichte schon weitgehend geklärt. Im Schloß Raitenau war oben mit unten vertauscht. Der alte Graf Leopold (und das ist Heinz S a l f n e r) hatte einen sonderbaren Einfall, um den Stoff zu einem Lustspiel zu finden. Er dichtete nicht, sondern er schrieb tatsächlich vom Leben ab. Und dazu stellte er den gräflichen Haushalt kurzerhand auf den Kopf.

Wie er das im einzelnen bewerkstelligte, und wie sich dabei die Menschen in den vertauschten Rollen allerhand Beulen stießen — das soll bei aller berechtigten Neugier dennoch ein Geheimnis bleiben! Nur so viel sei noch verraten, daß der alte Graf in seinem emsigen Bestreben, eine Komödie zu schreiben, unversehens selber die komischste Figur in dem von ihm angezettelten Versteckspiel geworden ist.

Und dazu trugen noch Hans L e i b e l t als norddeutscher Zellophanfabrikant, dessen Frau (Charlotte S c h u l t z) und die leicht entzündbare Tochter Jutta (Hilde S e s s a k), ferner Louis S o l d a u, Charlott D a u d e r t und Hans R i c h t e r bei.

Das ganze hat Hans D e p p e mit der ihm eigenen künstlerischen Besinnlichkeit in der romantisch-verklärten Atmosphäre von Salzburg inszeniert.





Bild links: Doch ach, damit sind die Gefühle noch nicht erschöpft — wie unser Bild zeigt. Die Bank im Mirabellpark lockt schon wieder zum kosen — — Bild rechts: Charlott Daudert imponiert das alles gar nicht. Schon dagewesen —

Aufnahmen: Ufa-Klitsch



Mit den zwölf Liedern für Elisabeth beglückt der junge Komponist Reinhart Torsten (Carl Raddatz) seine Jugendliebe (Kristina Söderbaum)

Besinnliche Einkehr

ZUR VERFILMUNG VON STORMS „IMMENSEE"

Storm wird verfilmt. Die Außenaufnahmen zu dem neuen Ufa-Farbfilm „Immensee" sind seit einigen Wochen unter der Regie Veit Harlans mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz und Paul Klinger in der Rosenstadt Eutin, inmitten der Heimat Theodor Storms, im Gange. In der Geburtsstadt des großen Musikromantikers Carl Maria von Weber und an der Stätte, wo der Homer-Übersetzer Johann Heinrch Voß, der Dichter der „Luise", als Rektor des Gymnasiums lange wirkte, entsteht der Film einer verlorenen Jugendliebe.

Im Voß-Haus, der alten Dienstwohnung von Voß, hat der Aufnahmestab Quartier bezogen. Wo einst Gelehrtenhände die ersten Ausgaben der Homer-Übersetzungen hielten, trägt Veit Harlan sein Drehbuch unter dem Arm. „Das Haus, in dessen seebespültem Garten einst" — nach Emanuel Geibel — „am Sommerabend, voll idyllischer Heiterkeit, aus irdener Pfeife Wölkchen dampfend, Heinrich Voß im Schlafrock zwischen Fliederbüschen wandelte ...", dieses Haus wehrt sich nicht gegen die Synthese aus Technik und Kunst, als die sich hier der Film bei der Arbeit täglich offenbart.

Veit Harlan ist Künstler vom Blut, nicht vom Verstande her. Wenn ein Mensch seiner künstlerischen Prägung es unternimmt, einen Stoff wie Immensee filmische Gestalt zu geben, das heißt: die dichterische Welt Theodor Storms durch das Medium der tönenden Leinwand zu verlebendigen, dann gründet sich die Verwirklichung dieses Planes auf dem aus der Zeit geborenen Bedürfnis nach der Gestaltung.

Darin liegt — man möchte sagen — die Notwendigkeit begründet, einen Film mit dem Titel „Immensee" zu schaffen, den Veit Harlan und sein Drehbuchmitarbeiter Alfred Braun „Ein deutsches Volkslied frei nach Theodor Storm" nennen. Inmitten der Wirren eines welteneinbeziehenden Krieges, getränkt vom Wissen um das Ringen auf den Schlachtfeldern und den Terror britischer Luftüberfälle auf die Zivilbevölkerung oft genug selbst verspürend, soll das deutsche Volk dieses Lied vernehmen. Es ist eine Besinnung auf die Kräfte der deutschen Seele, ein Lied aus der Brunnenstube unseres Seins: träumerisch-zart, liebevoll-naiv und selbst im Leide noch beglückend. Ein schlichtes, echtes, reines Volkslied.

Diese Besinnung ist Notwendigkeit und Dankbarkeit zugleich. Wir wissen, was die Front leistet und noch zu leisten haben wird. Wir verspüren es sogar selbst in der von keinem Feind angetasteten Freiheit unseres Daseins und unseres Raumes — ist es da nicht notwendig, die tiefe Verpflichtung zur Dankbarkeit der Front gegenüber durch die Mobilisierung aller seelischer Kräfte auszugleichen? Die Notwendigkeit besteht, und daß das deutsche Volk sie erfüllen kann, zählt zu den beglückendsten Gewißheiten dieser bewegten Zeit. Wie sagt doch Theodor Storm:

Und wimmert auch einmal das Herz —
Stoß an und lass' es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Aus dieser dichterisch geformten Gewißheit heraus empfängt die Arbeit Veit Harlans ihre innere Rechtfertigung. Die Übersetzung der Planung in die Tat des Filmbildes mußte, den Erfordernissen des Spielfilms Rechnung tragend, die sparsam eingesetzten Handlungswerte der Stormchen Novelle erweitern. Dennoch konnte Veit Harlan den thematischen Grundakkord der Dichtung rein und klar erhalten. Die Geschichte der jungen Liebe zwischen Reinhart und Elisabeth erfuhr keine Veränderungen, sondern nur Ergänzungen und psychologische Klarstellungen, auf die nicht verzichtet werden konnte. Darüber hinaus erfuhren die Stimmungswerte der Stormschen Dichtung Steigerungen verpflichtenden Formats, und zwar in erster Linie durch die Tatsache, daß der neue Ufa-Film ein Farbfilm sein wird.

Warum?

Wort-Lyrik läßt sich nur dann in Bild-Lyrik übersetzen, wenn es dem Übersetzer, hier also dem Filmregisseur, gelingt, die Stilelemente des lyrischen Filmbildes zu erkennen und auszuwerten. Da nun aber jedwede Lyrik ihre tragenden Kräfte aus der beseelten Landschaft empfängt, lag es nahe, diesen Kräften in der Heimat des Dichters nachzuspüren, das heißt: an der Landschaft die Stimmungswerte bewußt werden zu lassen, die den Gehalt der Wort-Lyrik ausmachen. Landschaft läßt sich photographieren, und wenn man sie farbig photographiert, wird ihre Poesie noch sinnfälliger lebendig.



Auf Gedeih und Verderb haben sich die beiden jungen, entschlossenen Menschenkinder verschworen

Darum übersiedelte Veit Harlan mit seinem Aufnahmestab nach Eutin. Die sanftmütige Weite der sommerlich-heiteren Holsteinschen Schweiz, die blauenden Seen in der Runde und nicht zuletzt die verwunschene Stille der träumenden Wälder — alle diese Stilelemente der lyrischen Landschaft boten dem Regisseur die Grundlagen der von ihm angestrebten Storm-Übersetzung: die Verwandlung der Wort-Lyrik des Dichters in die Bild-Lyrik des Farbfilms.



Ein Singvogel als Freundschaftsgabe festigt das Band zwischen dem jungen Musiker und dem allzeit trällernden Mädchen

Aufnahmen: Ufa-Lindner

25 Jahre Ufa

Ein Vierteljahrhundert Ufa ist gleichbedeutend mit einem Vierteljahrhundert deutschem Film

In diesen Tagen sind es gerade 25 Jahre, daß das größte deutsche Filmunternehmen, die Ufa, gegründet wurde, und 47 Jahre, daß die ersten Filmvorführungen stattfanden. Damit ist die junge Kunst, die gar nicht als Kunst geboren wurde, in ein Lebensalter getreten, das wir beim schaffenden Menschen als „die besten Jahre" bezeichnen. Es ist somit die Zeit gekommen, daß man Geburtstagsartikel schreiben darf, daß man mit Gedenkaufsätzen Marksteine der Entwicklung im Rhythmus von je 10 oder 25 Jahren dem Publikum mit einer Würdigung der Bedeutung ins Gedächtnis rufen und allerhand Interessantes und manches Histörchen aus der Geschichte erzählen kann. So ist es nun auch beim Film geworden, der wenigstens von den Älteren noch in seinem ganzen Lebenslauf verfolgt werden konnte. Wie war das doch, als man anfing zu filmen?

Erinnern wir uns einmal ... Im Februar des Jahres 1895 wurde den Brüdern Lumière das Patent für einen Apparat erteilt, mit dem sie photographische Aufnahmen in laufender Folge auf Zelluloidstreifen machen konnten. Im Dezember des gleichen Jahres fanden dann in Paris mit dem Lumièreschen Cinematograph die ersten öffentlichen „Filmvorführungen" gegen Eintrittsgeld statt, nachdem schon Monate vorher Fachkreisen die neue Erfindung gezeigt worden war.

1896 konstruierte Oskar Meßter eine grundlegende Verbesserung des Filmvorführapparates, das „Malteserkreuz", und schuf so eine noch heute unumgängliche Notwendigkeit für Vorführ-Apparaturen, die überhaupt erst die große Entwicklung des Films ermöglichte.

Schon im November 1895 hatten die Brüder Skladanowski im Berliner Wintergarten ihre „lebenden Photographien" gezeigt. Diese sind zwar nach den heutigen wissenschaftlichen Begriffen keine eigentlichen Laufbilder des Films gewesen, sollen aber hier doch erwähnt werden.

Man schrieb das Jahr 1897, als in Deutschland der erste Filmgeschäftskatalog erschien; er stammte von einer späteren Tochtergesellschaft der Ufa, war von dem großen deutschen Filmpionier Oskar Meßter hergestellt und zählte bereits 84 Filme mannigfachen Inhalts auf. Es heißt hier unter anderem im Text: „Da wir auch schon farbige kinematographische Reproduktionen in ziemlicher Vollkommenheit herstellen können, so fehlt im Grunde genommen nur noch die Wiederholung des Geräusches und der Töne."

Noch in der Stummfilmzeit, in den Jahren 1902 bis 1912, übten sogenannte Tonbilder — eine synchrone Verbindung von Bild- und Schallplattengerät — einen großen Reiz aus. Mit einem Male wurden Ausschnitte aus Operetten und Opern im Kino modern; weit über 1000 solcher Streifen, zum Teil „hochfein koloriert", liefen damals in den deutschen Filmtheatern, von der „Fledermaus" der ganze zweite Akt bei automatischem Plattenwechsel. Des Kuriosums halber sei erwähnt, daß man derzeit bereits Tonbilder produzierte, die sich selbst karikierten.

Die ersten deutschen ständigen Filmaktualitäten erschienen seit dem 15. November 1911, 25 bis 30 Meter Länge, unter dem Titel „Der Tag im Film, erste deutsche tägliche kinematographische Berichterstattung". Schon damals fällt eine Berichterstattung über die Kriegsereignisse auf dem Balkan besonders auf. Es handelt sich hier also um Vorläufer der späteren Wochenschau. Im September 1914 erschienen — von Oskar Meßter gegründet — die „Dokumente zum Weltkrieg", seit 1. Oktober damaligen Jahres die „Meßter-Woche" genannt. Sie gelangt dann über die Deulig in die Ufa-Woche und ist als Vorläuferin der heutigen Wochenschau zu betrachten. Vom Stellvertretenden Generalstab wurden während des ersten Weltkrieges an den Fronten acht Operateure zugelassen — es waren die ersten deutschen Soldaten der Filmkamera, unter ihnen der später bahnbrechende Spielleiter großer Filme und heutige Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Carl Froelich.



Brigitte Horney   Aufnahme: Ufa

Schon vor dem ersten Weltkrieg gab es „großaufgezogene" Uraufführungen, über die man gar nicht zu lächeln braucht. Als in Köln 1911 ein neuer Henny Porten-Film aufgeführt wurde und die beliebte Schauspielerin ihr persönliches Erscheinen zugesagt hatte, erklärte man dem Publikum, daß die Darstellerin leider nicht gekommen sei, man werde aber sofort mit ihr telephonieren. Der Saal verdunkelte sich. Auf der Leinwand erschien nun der Besitzer des Kinos in seinem Büro am Telephon. Der Inhalt des Gesprächs wurde dem Publikum durch Titel vermittelt. Henny Porten läßt sagen, daß sie die Reise vergessen habe, sie werde aber gleich kommen. Nunmehr sieht das Publikum im Bild, wie Henny Porten in Berlin ins Flugzeug steigt, wie sie in Köln ankommt, durch die Straßen fährt, ins Theater eintritt — jetzt wurde es im Zuschauerraum hell, und Henny Porten ging nun leibhaftig durch die Zuschauerreihen auf die Bühne zu. Das Publikum war von dieser hübschen Szene außerordentlich beeindruckt.

Die erste große Tragödin, deren Auftreten im Film einen Wandel bedeutete, war Asta Nielsen. Zwar schien ihr zunächst der Weg von einem Mitglied eines angesehenen Kopenhagener Theaters zum Film als Abstieg. Aber der Gedanke, einmal einen Film zu drehen, verließ sie nicht mehr, seitdem ihr der norwegische Dichter Thomas Krag die Idee zu einem Film vorgetragen hatte. Als Asta Nielsen später eine Zeitlang ohne Beschäftigung war, beschloß sie, mit dem Theatermaler Urban Gad einen Film zu drehen. Angeregt durch Krag, schrieben die beiden eine Geschichte. Man probte ein wenig und drehte dann in einer Woche auf dem Hofe eines alten Kopenhagener Gefängnisses den Film, — er hieß „Abgründe" und war schon wegen seines Umfangs (900 Meter) für die damalige Zeit — 1909 — eine Sensation.

Mit diesem Film verbindet sich auch die Erinnerung an die Frühzeit von Babelsberg-Ufastadt. Asta Nielsen wurde auf Grund des großen Erfolges von „Abgründe" 1911 von der Deutschen Bioskop verpflichtet, in acht Filmen je Jahr zu spielen. Die Gesellschaft kaufte für die Aufnahmen der Filme mit dieser Künstlerin ein Aufnahmegelände in Babelsberg. Eine stillgelegte Kunstblumenfabrik bot das erste Glashaus — so begann die Ufastadt von heute.

1917/18 erscheint zum ersten Male Name und Zeichen der Ufa. Über die Entstehung der Marke mit dem langgezogenen F zwischen U und A in der auf einer Ecke stehenden quadratischen Umrandung hat sich sicher schon mancher den Kopf zerbrochen. Das Wort und das Zeichen ist eine spontane Schöpfung des kürzlich verstorbenen Staatsrates und Vizepräsidenten des Großdeutschen Reichstages Dr. Emil Georg von Stauß. Erst nach diesen Buchstaben hat er den Namen Universum-Film-Aktiengesellschaft gebildet. Diesem Manne, dem die wirtschaftliche Gründung des Unternehmens zu verdanken ist, lag vor allem an einer einprägsamen, leicht faßlichen Werbung.

Erinnern wir uns weiter ...

Im Jahre 1919 wurde in Berlin der Ufa-Palast am Zoo eröffnet — die Stätte großer Filmereignisse bis heute. Ungefähr 10 Jahre später, im Januar 1929, sahen die Berliner in diesem Theater den Film „Ich küsse ihre Hand, Madame"; der Hauptschlager dieses an sich stummen Films war durch Klangfilm-Apparatur vorgetragen worden. Und wieder einige Monate später lief der Film, der als der erste 100prozentige Tonfilm bezeichnet wird, der Ufa-Film „Melodie des Herzens". Es ist aber nicht der erste deutsche Tonfilm gewesen, denn schon sieben Jahre vorher zeigten die deutschen Erfinder Engl, Masolle und Vogt die ersten kurzen Tonfilme.

Als erster tönender Kulturfilm erschien von der Ufa „Gläserne Wundertiere" im August 1929.

Der erste abendfüllende Tonfilm der Kulturabteilung der Ufa hieß „Am Rande der Sahara" und wurde im Mai 1930 uraufgeführt. Auch auf dem Gebiet des Farbfilms war damals schon die Kulturabteilung der Ufa bahnbrechend, Dezember 1931 erschien „Bunte Tierwelt". 1941 gelangte im Ufa-Palast am Zoo der erste abendfüllende Groß-Spielfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten" zur Uraufführung, mit dessen Aufnahmen im Juni 1939 begonnen worden war; ihm folgte dann „Die goldene Stadt".

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang	RM 1.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar)	RM 1.—

Abonnementspreise der „T.T.T."-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine	RM 1.65
Ausgabe für Klavier-Gesang	RM 1.25
Ausgabe für Violine (Mandoline)	RM —.70

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schubertring 8, Telefon R 23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, z. Z. im Wehrdienst; I. V. Lia Bassaraba, Wien, I., Schubertring 8. — Für Anzeigen verantwortlich Walter Strecker. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 2 vom 1. Juni 1940 gültig. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R 31-2-76. — Notenstich: Josef Hirsch, Wien, VI., Ägidigasse 13. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jestl, Wien, III.

Zentrale: Verlag „Tonfilm, Theater, Tanz", Wien, I., Schubertring 8, Telephon R 2-30-51

Von den Wiener Bühnen

Burgtheater: „Penthesilea".

Nach zehnjähriger Pause, damals spielten Auguste Pünkösdy die Titelhelden und Aslan den Achill, wurde im Burgtheater wieder „Penthesilea" von Heinrich Kleist aufgeführt, neuinszeniert von Paul Riedy. Diese zeitgemäße Erneuerung der „Penthesilea" gewährte der leidenschaftlich gespannten Zuhörerschaft hohe künstlerische Befriedigung. Das aufrührende Trauerspiel von der Haßliebe zwischen der Amazonenkönigin Penthesilea und dem Griechenheros Achilles erfuhr bei stärkster Versenkung in die seelischen Untiefen der Hauptheldin eine gleichnishafte Erweiterung ins Mythische und Zeitenlose. Schon Stephan Hlawas, auf einem namenlosen Hügel inmitten des weiten trojanischen Schlachtfeldes beschränktes Bühnenbild und seine Schwarz-Weiß-Manier in der Gewandung, bereitet auf jenen größeren Kampf zwischen Licht und Dunkel vor, darin auch die Legende vom Frauenstaat der Amazonen ihre dramatisch anklingende Deutung findet.

Das Überdimensionierte der Tragödie hat in der alles meisternden Ausdruckskraft Lieselotte Schreiners als Titelheldin und im besten Zusammenwirken aller eine bedeutsame Bewältigung gefunden. Lieselotte Schreiners Leistung ist so einzigartig, daß sie dem zwiespältigen Charakter der Heldin über unser schauderndes Bangen, über unser Entsetzen hinaus noch volles Mitleid sichert. Siegmar Schneiders Achill gab dem Kampfwütigen, dem Liebenden und seines Liebessieges so sicheren Helden noch ein vielsagendes Befremden mit, darin sich die furchtbare Katastrophe anzeigt. Maria Holst als rührend treue Prothoe, Vera Balser-Eberle als hoheitsvolle Oberpriesterin, Fred Hennings als überragender Odysseus, ferner Hedwig Pistorius, Elisabeth Ortner-Kallina, Otto Schmöle, Helmut Krauß, Doris Harder und Erna Michall bewährten die hohe Sprech- und Spielkultur des Hauses an schwierigen Aufgaben. Der Beifall war stürmisch und sehr herzlich.

Renaissancetheater: „Das neunzackige Mädchen".

Direktor Gerald hat eine glückliche Wahl getroffen, als er das Lustspiel „Das neunzackige Mädchen" für das Renaissancetheater erwarb. Franz Gribitz, der bekannte Bühnenautor, enttäuschte auch diesmal die Erwartungen des Publikums nicht, denn sein Stück weist alle Vorzüge auf, die man bei einem Lustspiel so gerne sieht. Jeder der drei Akte ist vorzüglich aufgebaut und beweist die theaterkundige Hand des Dichters. Vom Inhalt soll hier nicht erzählt werden, es wäre schade, wollte man die Überraschungen ausplaudern. Angelpunkt ist ein alter Tintoretto, der im Graf Reiffensteinschen Palais hängt, aber eigentlich gar nicht dorthin gehört. Aus einem geplanten Bilderkauf wird ein Heiratsantrag, das neunzackige Mädchen aber, das diesen Umschwung herbeiführt, verwandelt sich von der Komtesse in eine kleine Schauspielerin, um am Ende dann doch glücklich die unsichtbare Grafenkrone auf das blonde Lockenköpfchen gedrückt zu bekommen.

Hans Alpassy gibt ein humorvolles Charakterbild des alten Komödianten Claudius Groll. Kurt Wittels ist ihm ein ausgezeichneter Partner. Man freut sich, diesen kultivierten Schauspieler wieder in Wien zu sehen. Gretl Wagner spielt das neunzackige Mädchen mit natürlichem Scharm, im hellen Lachen ebenso lieb wie in ihren Herzensnöten. Ein sehr geschäftstüchtiger, nur in Prozenten denkender und schließlich nervös in der Klemme steckender Kunsthändler wurde glänzend von Willi Schumann gezeichnet, der damit nach zweijähriger Pause wieder auf einer Wiener Bühne steht, im übrigen aber durch seine Arbeit beim Reichssender Wien bestens bekannt ist. Felix Gerald, in dessen Händen auch die Regie des Abends lag, spielte die Rolle des eifersüchtigen, falschen Lakais, besonders gut in parodistischen Momenten, während Viktor Klisch-Hardt für den echten steifen Grafendiener gut eingesetzt war. Die draufgängerische Jugend wurde von Hans Kugelgruber vertreten. Starker Beifall.

Exl-Bühne: „Der zerbrochene Krug".

Wie nach mancher andern Perle der deutschen Dichtkunst, so hat der Film auch nach Kleists „Zerbrochenem Krug" gegriffen, und mit Emil Jannings in der Rolle des Dorfrichters Adam eine Leistung gesetzt, die als vollkommen gelten muß, zumal erstmalig auch an dem Stück als solchen keine wie immer geartete textliche Änderung vorgenommen worden war. Bedenkt man nun noch, daß Kleists Lustspiel seit Jahren auf keiner Wiener Bühne mehr zu sehen war, und zieht man ferner in Betracht, welche riesige Verbreitungsmöglichkeit der Film hat, dann wird es klar, daß Eduard Köck, der in der Exl-Aufführung des

„Zerbrochenen Kruges" den lasterhaften Dorfrichter gab, vor einer ganz großen Aufgabe stand.

Dieser magere, hagere Dorfrichter, den Köck unbekümmert um den Film zum Leben erweckte, war durchaus kein minder glaubwürdiger, milieuechter Bruder Leichtfuß. Mit seiner bekannten Charakterisierungskunst zeichnete er einen Adam, der alle Tiefen der so trefflich umrissenen Kleistschen Figur widerspiegelte. Rührend unbeholfen, dann wieder verschlagen, durchtrieben und endlich feige in sich zurückgezogen, vermag dieser Dorfrichter das Gewicht des im Film gezeigten durchaus in der Waage zu halten. Sein Gevatter und Schreiber Licht, der Leisetreter, der begehrlich nach der weißen Perücke des Richters langt, war eine dankbare Rolle für Ernst Auer, deren Möglichkeiten er restlos nützte. Die redegewandte Frau Marthe stellte Anna Exl zur allgemeinen Heiterkeit gewichtig in den Mittelpunkt der Verhandlung. Eve, ihre Tochter, die vielgeschmähte, verschüchterte Dorfschöne, gab herb, und am Ende in die Redegewandtheit der Mutter verfallend — trefflich wie immer — Ilse Exl. Den alten Veit rückte Ludwig Auer in seiner bekannten stillen Art geschickt in das Blickfeld. Sein grobschlachtiger Sohn war so richtig dazu geschaffen, Leopold Esterle wieder einmal im vollen Umfang seiner Darstellungskunst zu zeigen. Die listige Frau Brigitte, die in Mimi Auer-Gstöttner vor dem Richterstuhl erschien und mit dem harmlosesten Gesicht der Welt die Schuld Adams bewies, stellte eine neue Glanzleistung dieser Künstlerin dar. Herbert Brunar, der die Spielleitung innehatte, trat auch als Gerichtsrat Walter mit Würde und Nachdruck dem übelbeleumundeten Dorfrichter gegenüber. Die beiden Mägde des Dorfrichters gaben Herta Agostini und Maria Wiesinger frisch und jugendlich. Hans Dengl war die Rolle des Bedienten zugedacht. Gustav Mankers Bühnenbild umschloß die bunte Handlung mit einem stilechten Rahmen. Den Auftakt des Abends gab Musik auf alten Instrumenten aus dem 16. Jahrhundert. Der langanhaltende Beifall bewies die immerwährende Zugkraft dieses klassischen Lustspiels.

Opernhaus der Stadt Wien: „Rigoletto".

Aus Anlaß des bevorstehenden Verdi-Zyklus hat das Opernhaus der Stadt Wien die „Rigoletto"-Aufführung einer gründlichen Umarbeitung unterzogen, von der am stärksten die ersten zwei Akte dieses Musikdramas erfaßt wurden. Der Oberspielleiter der Königlichen Oper in Sofia Dragan Kardjiew hat mit seiner Arbeit in erster Linie eine Stärkung der dramatischen Momente der Handlung versucht, was ihm auch restlos gelungen ist. Dies geschieht einmal durch eine Änderung des Bühnenbildes. Das Hoffest, mit dem die Oper beginnt, wurde aus dem Prunksaal hinaus in den herzoglichen Garten verlegt. Dadurch ist es möglich, das Leben und Treiben noch lebendiger als bisher zu gestalten und den Gegensatz zum Leid des Hofnarren Rigoletto und des Grafen Monterone, der im Verlies seines weiteren Schicksals harrt, noch krasser zu gestalten. Auch das neue Bühnenbild des zweiten Aktes ist vorteilhafter und läßt die Entführung der Gilda spannender erscheinen. Es ist selbstverständlich, daß die Betonung des dramatischen Bühnengeschehens auch eine entsprechende musikalische Parallele verlangt. Dafür sorgte Paul Müller als Dirigent. Oeggls Rigoletto kommt den größten Vorbildern dieser Rolle immer näher, jedenfalls ist er Wiens bester Darsteller dieser Partie. Den Herzog sang Anton Dermota, der schon von früheren Gastspielen her die Sympathie der Hörer besitzt, mit bestem Erfolg. Rosl Schwaiger war eine liebe, mädchenhafte Gilda. Anka Jelacic bot wieder als Madalena eine ihrer wunderbar gelungenen Charakterstudien. Alois Pernerstorfer war ein würdiger Monterone, Pantscheff ein verschlagener Sparafucile. Der neueinstudierte „Rigoletto" auf dem Währinger Gürtel war ein wunderbarer Auftakt zum kommenden Verdi-Zyklus.

Lia Bassaraba.